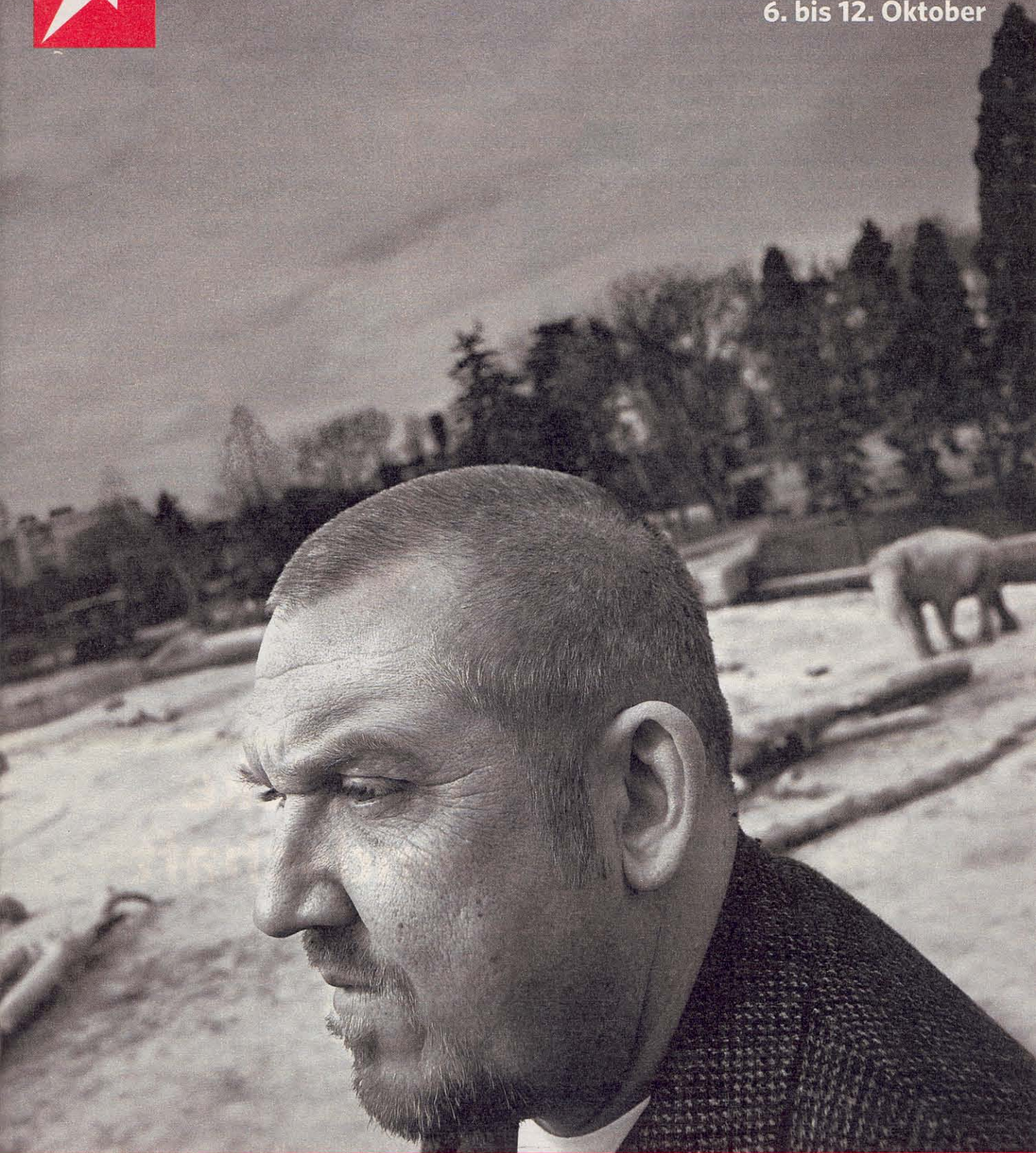


4. Oktober 2007 32-seitige Beilage zum stern Nr. 41



# *tv magazin*

6. bis 12. Oktober



DIETMAR BÄR feiert diese Woche zehn Jahre „Tatort“

# RUNDE SACHE

**D**er Mann ist überpünktlich. Kleiner, als man ihn vom Fernsehen her erwarten würde, breite Schultern, mächtiger Bauch, dunkle Jeans, schlabberiges Sweatshirt, speckige Lederjacke. Er sieht durchgeputzt aus, als sei er mit dem Motorrad gekommen. „Ganz nah dran“, grinst er. Okay, dann im Cabrio. „Stimmt.“ Den Wagen, einen Mercedes SL Pagode, hat er außer Sichtweite geparkt. Auffallen mit dem Liebhaberstück will er nicht.

Wir sitzen am Fenstertisch eines Chinarestaurants in Berlin Charlottenburg. Bärs Blick schweift oft auf die Straße hinaus, entdeckt er ein Auto, das ihn interessiert, folgt er ihm mit träumerischem Gesichtsausdruck, ohne dabei den Gesprächsfaden zu verlieren. Der gebürtige Westfale ist ein Mann, der alte Tugenden zu schätzen weiß. Höflich, aufmerksam, aber keiner, der's einem freundlich leicht macht, mit ihm warm zu werden.

Spröde und sperrig ist der 46-Jährige auch als Hauptkommissar Freddy Schenk im Kölner „Tatort“. Ein wortkarger Typ im schicken Anzug, blank polierten Schuhen, teurem Mantel, Oberhaupt einer Familie, die man nie sieht, aufbrausend, unkaputtbar. Das krasse Gegenstück zum sensiblen Max Ballauf (gespielt von Bärs langjährigem Freund Klaus J. Behrendt), der weder sein privates, noch sein berufliches Umfeld in Ordnung halten kann.

*Klaus J. Behrendt und Sie sind seit zehn Jahren am „Tatort“. Wer war eigentlich zuerst da, Ihr Freddy Schenk oder Behrendts Max Ballauf?*

DIETMAR BÄR Max Ballauf gehörte früher mal zum Düsseldorfer Team von Hauptkommissar Flemming, wanderte aber nach acht Fällen nach Kanada aus. In Köln sind wir gleichzeitig aufgetaucht. Am 14. September 1997. In unserem ersten Fall „Willkommen in Köln“ glaubte Schenk, er würde Chef und kriegte zu seinem Ärger den zurückgekehrten Ballauf vor die Nase gesetzt. Im richtigen Leben war's übrigens umgekehrt. Klaus war zuerst besetzt und hat mich als Partner vorgeschlagen.

*Gab es in den zehn Jahren mal Krach, so dass Sie dachten, jetzt müssen wir aber Pause machen voneinander?*

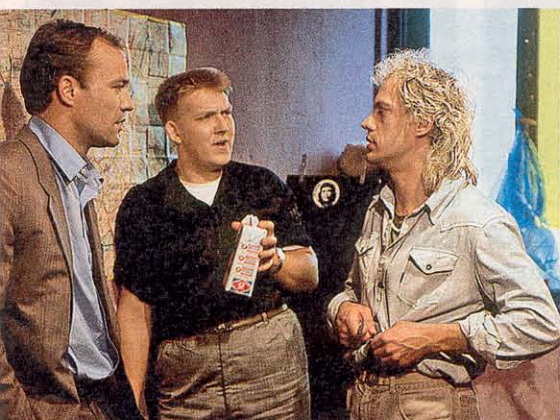
Nein. Wir hatten noch nicht mal eine Situation, in der wir gesagt hätten, ab jetzt brauchen wir zwei Wohnwagen.

*Sie sitzen also beim Dreh immer noch gemeinsam in einem Wohnwagen?*



## Eine dicke Freundschaft

Mit der Rolle des bulligen „Tatort“-Kommissars Freddy Schenk verbindet **Dietmar Bär** nicht nur beruflichen Erfolg. Krimi-Partner Klaus J. Behrendt ist einer seiner besten Freunde



links: Zwischen Heiner Lauterbach und Uwe Ochsenknecht spielte Dietmar Bär 1984 im Kinofilm „Männer“. links unten: Im Jubiläums-„Tatort“ jagen Ballauf und Schenk einen Polizistenmörder



Genau so isses.

**Dabei ist doch die Größe des Wohnwagens, und dass man ihn allein benutzen kann, eins der versteckten Statussymbole, mit denen sich die Stars von den Sternchen unterscheiden wollen.**

*(tut überrascht)* Ist das so?

**Und Sie kommen da drinnen klar, obwohl Sie aufgehört haben zu rauchen und Klaus J. Behrendt immer noch qualmt?**

Der Kollege ist ja inzwischen sensibilisiert. Ich bin schließlich nicht der Einzige, der nicht mehr raucht. *(lacht)* Wir werden täglich mehr.

**Der „Tatort“ ist das Flaggschiff der ARD, sechs Millionen Zuschauer sind die Regel, die erfolgreichsten Fälle werden von bis zu zehn Millionen Menschen gesehen.**

**Dennoch werden Budgets und Drehtage gekürzt. Wie viele Drehtage haben Sie?**

22. Das ist wenig, aber wir sind belastbar. Wenn ich mich so durchfrage, ist das von Sender zu Sender verschieden, aber ich glaube, mehr als 23 Tage haben die Kollegen auch nicht. Mir kommt es so vor, als liefe ein Wettbewerb unter den Produktionsfirmen, wer den schnellsten, billigsten und trotzdem erfolgreichsten „Tatort“ macht. Dabei ist Filmemachen ja irgendwo auch noch ein künstlerischer Prozess, den man nicht exakt kalkulieren kann.

**Sie sind eins der erfolgreichsten „Tatort“-**

**Teams, da könnten Sie sich doch stark machen und sagen: Für weniger als 23 Drehtage treten wir nicht an.**

*(schmunzelt)* Sagen wir mal so: Wir haben schon ein Auge drauf, dass es nicht weniger als 22 Tage werden.

**Was, wenn sich alle fünfzehn „Tatort“-Teams zusammen täten? Als Abonnent der „taz“ sind Sie doch sicher für eine kollektive Solidarität, wenn Dinge im Argen liegen.**

Schon. Aber man muss einfach konstatieren, dass Schauspieler Individualisten und Einzelkämpfer sind. Nicht umsonst ist es am Theater so, dass der Intendant alle Gagen kennt, die Schau-

spieler aber nicht darüber sprechen, was sie verdienen. Da will sich keiner eine Blöße geben. Und auch ich würde über solche Dinge nicht reden.

**Wie kommt es dann, dass Sie beide sich trotzdem über die Gage unterhalten haben? Sie kriegen exakt das Gleiche.**

## „KLAUS UND ICH VERSTEHEN UNS BEINAHE BLIND“

Dietmar Bär über seinen „Tatort“-Partner Klaus J. Behrendt

Das ist noch mal was Anderes. Klaus und ich sind seit Jahren befreundet und verstehen uns beinahe blind. Das ist selten und sehr schön. Es war schnell klar, dass unsere Verträge identisch sein werden, bis auf so winzige, unwichtige Dinge, wer wann wohin nach Hause gefahren wird.

**Als Schauspieler will man möglichst**

**verschiedene Rollen spielen. Wird Ihnen Freddy Schenk nicht langsam langweilig?**

Wieso? Wir haben jedes Mal ein anderes Buch, eine andere Geschichte, andere Regisseure und Kameraleute. Das Set ist also immer ein bisschen anders. Das Einzige, was gleich bleibt, ist die Stadt. Ich kann durch Köln fahren und wüsste sicher nicht eine Stelle, an der wir noch nicht gedreht haben. Spannend ist auch, dass wir die Figuren Schenk und Ballauf weiterentwickeln können. Ballauf, der lonesome Cowboy, bei dem ab und zu eine Frau auftaucht, Schenk, mit der unsichtbaren Frau und den Töchtern, die Kinder kriegen werden, was ihn zum Opa macht. All das bildet den Background, auf dem die Figuren verwurzelt sind. Ich glaube, dass die Zuschauer das Authentische an den Figuren mögen. Deshalb hat uns auch der Bund Deutscher Kriminalbeamter vor zwei Jahren mit der Ehren-Medaille ausgezeichnet. Die sagen: Wir erkennen uns und unser Berufsbild wieder, in dem, was ihr macht.

**Gibt's ein Verbrechen, das Sie nicht verfilmt sehen wollen?**

Nein, denn die Realität lässt ja auch nichts aus. Es kommt nur auf die Art an, wie man es umsetzt. Wir hatten mehrfach das Thema Kindesmissbrauch. Das darf und soll man nicht im Detail zeigen. Aber man kann den Kommissaren in die Augen sehen, wenn sie sich diesen Dreck auf Video ansehen, was Polizisten ja tun müssen. So zeigen Sie nichts und doch alles.

**Wie oft sehen Sie den „Tatort“?**

Immer, seit ich Krimis sehen darf. Ich durfte erst spät gucken, mit dreizehn – also seit 32 Jahren. Und seither an jedem Sonntag, an dem ich nicht im Flieger nach Köln sitze, um dort selbst einen zu drehen.

**Was schauen Sie, wenn Sie nicht „Tatort“ sehen? Fußball?**

Nee, den schaue ich live im Stadion. So, wie es sich gehört. Allerdings nur zu den Heimspielen der Borussia. Ansonsten gucke ich im Fernsehen Dokus, Reisereportagen und wenn's sonntagmorgens klappt, begleitend zum Frühstück „Die Sendung mit der Maus“.

*Susanne Sturm*

SO 7.10. ARD 20.15

Tatort: Nachtgeflüster

